Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 31

Artikel: Das Selzacher Passionsspiel

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

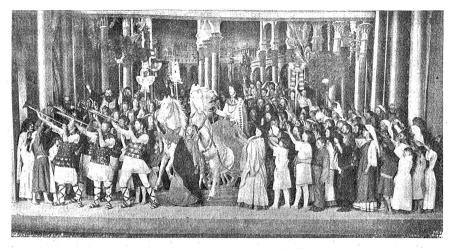
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Selzacher Passionsspiel. - Josephs Einzug in Regypten.

Das Selzacher Paffionsspiel.

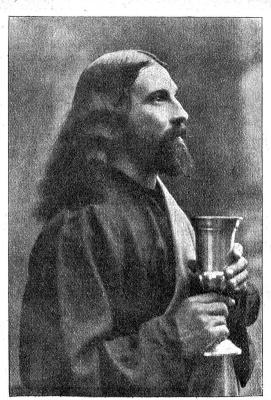
Nach zehnjähriger Paufe bringen die Selzacher diesen Sommer — und zwar an sämtlichen Sonntagen und ver= schiedenen Extra-Spieltagen bis in den Monat September hinein — ihr Passionsspiel zur Aufführung. Die großen Besucherscharen, die das Spiel allsonntäglich nach dem schönen Juradorfe lodt, beweisen, daß das Interesse an den frommen Darbietungen der Selzacher im Schweizerland noch nicht verschwunden, sondern daß es im Gegenteil in den langen schweren Jahren mächtig gewachsen ist. So fand sich denn auch der Schreiber dieser Zeilen in einer großen Bilgerschar, als er an einem Juli-Sonntagvormittag vom Bahnhof weg die Dorfstraße zum Passionsspielhaus hinaufschritt. Bon allen Seiten ratterten noch blumengeschmückte Autos heran, ganze Gesellschaften und Bereine mit sich führend, und die Gassen des Dorfes füllten sich erst recht mit einer bunten, freudig erregten Menge, als die Fanfarenblaser das erste Zeichen vor dem Beginn des Bormittags= spieles erschallen ließen und die in den verschiedenen Gaft= höfen ichon harrenden gahlreichen Besucher dem Spielhause zuströmten.

Ich will gerne gestehen, daß mich das bunte Gewimmel angenehm stimulierte und daß es mithalf, das Migtrauen zu überwinden; das ich mit nach Selzach trug. Und als ich wohlgeborgen in der weiten, gutventilierten Halle unter einer über tausend Röpfe zählenden erwartungsvollen Buschauermenge saß, da schwand völlig der lette Rest von Stepsis in mir gegenüber dem, was da auf der geräumigen Bühne eine kleine Dorfichaft der Welt zu bieten sich vornimmt. Um es gleich vorwegzunehmen: Die Art, wie die Selzacher ihre Gafte empfangen, unterbringen und verpflegen, die Art auch, wie das Spiel organisiert ist, macht den dentbar besten Eindrud. Es flappt da alles. Rasch und sicher findet das Publikum seine Plätze vermöge der trefflichen Drientierung durch Aufschriften und zuvorkommende Blat= anweiser; pünktlich wird begonnen und pünktlich das Spiel beendigt; die Präzision, mit der die Szenerie gewechselt und die oft viele Sunderte von Mitspielenden ihre Stellung finden, ist bewunderungswert; tein Berufstheater tonnte das geschickter machen; die Bühneneinrichtung scheint mit den modernsten Einrichtungen versehen zu sein, die tadellos funktionieren muffen; denn sonft könnten nicht in der furgen Zeit von vier Stunden über vierzig verschiedene Bilder und Szenen auf die Bühne gebracht werden. Das bringt nur eine organisatorisch außergewöhnlich begabte Sand und eine hingebende Selbstdisziplin jedes Einzelnen der großen Mitwirkerschar zustande. Diese Einordnung aller im Dorfe in den Dienst der großen Aufgabe tut sich auch fund in den bescheidenen Einheitspreisen der Mittagsverpflegung in den Gasthöfen, die jede Ausbeutung ausschließen. Diese Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in der Behandlung der äußerlichen Dinge bringt den Gelzacher Passionsspielen zweifellos viele und wertvolle Sympathien ein: die Leitung ift gut beraten, wenn fie Gewicht darauf legt. Bei dieser Gelegen= heit sei auch ein lobendes Wort gesagt über den gedrudten "offiziellen Führer" den man vor und während der Aufführung mit reichem Gewinn benutt. Das 140 Seiten starke gut illustrierte Büchlein ist von Berrn G. Dobler fehr geschickt abgefaßt und orientiert über alles, was den Spielbesucher interessieren tann: über das Organisatorische und Technische, das Historische und das Persönliche; dann enthält es den Text der Brologe und Gefänge. Auch diefe Lei=

stung wedt Vertrauen in das künstlerische Unternehmen der Selzacher. Daß auch ihr Propagandadienst im Ausland erfolgreich arbeitet, dafür hatte ich den Veweis vor Augen in den zahlreichen englisch sprechenden Besuchern, die an jenem Sonntag mit sichtlichem Interesse dem Spiele folgten.

Und nun zu diesem felbst.

Das Selzacher Passionsspiel ist teine bloße Kopie irgend eines der bestehenden Passionsspiele; zwar hat, wie der "Führer" erzählt, der Gründer und Leiter der Selzacher Spiele mit seinen Hauptmitarbeitern sich ziemsich überall umgesehen, wo Passionsspiele bestehen, so in Oberammergau (Bayern), in Hörit (Tschechossowatei), Brixlegg (Tirol), Erl, Nancy, Waal 2c. und letztes Jahr reisten nicht weniger als 40 Spielleute von Selzach nach Oberammergau, um



Das Selzacher Passionsspiel. - Christus mit Kelch.

sich dort Anregungen zu holen. Bon Oberammergau untersicheidet sich Selzach jedenfalls darin, daß es die Bilder des Alten und die des Neuen Testamentes nicht parallet

nebeneinander bringt, also etwa vor der Rreuzigung Christi die Opferung Isaaks, sondern es widelt den ganzen Stoff chronologisch ab: zuerst die Bilder des Alten und dann die des Neuen Testamentes. Es beschränkt sich also nicht allein auf die Passionsgeschichte, sons dern verwertet den ganzen biblischen Stoff, die wirkungsvollsten Momente herausgreifend, so aus dem Alten Testament die Schöpfungs= und Paradies= geschichte, den Brudermord Rains, die Brüfung Abrahams, Jakobs Traum von der Himmelsleiter, Joseph wird von den Brüdern verkauft, Joseph in Aegypten, Moses Auffindung, das Manna in der Wüste und die Gesetzgebung auf Sinai. Dann betritt das Spiel mit dem "Eng= lischen Gruß" das Neue Testament und erzählt, immer in Prolog und Bild, die Geburt Jesu, die Anbetung der Weisen, die Flucht nach Aegnpten, der zwölf= jährige Jesus im Tempel, die Taufe am

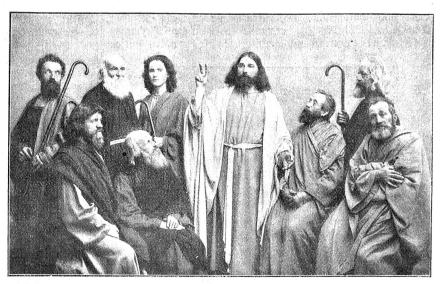
Jordan, die Bergpredigt, Jesu als Kinderfreund und Jesu Einzug in Jerusalem. Mit dieser letzten wirksamen Massens szene, an der sich ganz Selzach zu beteiligen scheint (über 400 Mitwirkende), schließt das Bormittagsspiel.

Nach der Mittagspause, während welcher sich das Schauspielhaus entleert und die Besucherscharen sich in die Gasthöfe des Dorfes zur Mittagstafel begeben, beginnt ein Biertel nach zwei Uhr das Nachmittagsspiel, das nun die eigentliche Passionsgeschichte zum würdigen Gegenstande hat. Während aber das Borspiel fast ausschließlich lebende Bilder bringt — es sind im ganzen deren 22 — schaltet das Bassionsspiel eine Wenge dramatischer Szenen ein. So nach



Das Selzacher Passionsspiel. - Maria.

dem Eröffnungsbild "Berehrung des Kreuzes" die Szene, in der der Hohe Rat seine Anschläge schmiedet; dann nach der Folge von Bildern wie "der Abschied zu Bethanien",



Das Selzacher Passionsspiel. — Christus mit seinen Jüngern.

"das heilige Abendmahl", "Jesus am Delberg", "Christi Berrat" und "die Gefangennahme" die Szenen: Chriftus vor Raiphas und vor Vilatus; fernerhin nach den lebenden Bildern "die Geißelung" und "die Dornenkrönung", die gewaltige Volksszene: Jesus wird zum Kreuzestode verurteilt. — Hier muß der Kritiker eine Ginschaltung machen. Die gesprochenen Szenen sind die Schwäche des ganzen Spieles. Denn wenn bei den lebenden Bildern die Runft der Regie, der glänzende Mittel zur Berfügung stehen: eine großartige Szenerie, von Dekorationsmaler A. Libizzewsky in Bischoffszell gemalt, prachtvolle farbenreiche Rostüme, eine dissiplinierte, hingebende Mitarbeiterschar, schier Absolutes zu leisten vermag, so kommt hier der Einzelne zur Geltung und zwar nicht nur mit seinem Können, das zweifellos bei vielen Darstellern (Pilatus, Kaiphas, Annas) in reichem Mage vorhanden ist, sondern auch mit seinem Richt= tönnen. Es ist ja selbstverständlich, daß die sprachliche und mimische Einzelausbildung bei einem Spiele, wo sich die Teilnehmer aus einer kleinen Dorfschaft rekrutieren und die äußerliche Erscheinung bei der Rollenbesehung ausschlag= gebend ist, nie alle Fehler ausmerzen kann. So wird man denn auch etwas unvermittelt aus der Illusion in die unzulängliche Wirklichkeit versetzt, wenn nach dem ergreifend schönen Abendmahlsbild, das den Heilandkopf ähnlich wie das Gemälde von Leonardo da Vinci zur Wirkung kommen läßt, ober nach ber Geißelung und Dornenkrönung, ber Christusdarsteller aus seiner in die Zeitenferne entrudten stummen Dulderstellung aufwacht und in der Raiphasszene plöklich zu sprechen anfängt. Wahrlich, diesem Chriftus würde es gehen wie jedem, der sich heute als Weltenheiland aus= geben wollte, er würde mitleidig belächelt werden! Rach meinem Empfinden dürften die gesprochenen Szenen ohne Schaden für das Spiel gestrichen oder zum mindesten gefürzt werden. Die Illusionsstörung wiederholt sich bei den Iesusworten am Kreuz; sie könnten ebenfalls dem Prolog= sprecher in den Mund gelegt werden. Bum Schlusse fehrt das Spiel zur reinen Bilddarstellung zurud; Bilder wie die Rreuzabnahme und die Grablegung — dem berühmten Ge-mälde von Ciseri nachgebildet —, die Auferstehung und die Himmelfahrt stellen die reine, ungestörte Genußstimmung wieder her.

Aber man würde den Selzachern nicht gerecht werden, wenn man den Eindruck, den ihr Spiel hinterläßt, mit dem einer Bildergalerie vergliche. Gewiß sind es diese bildhaften Darstellungen, die mit ihrer Kostümpracht und ihrer kunstevollen Komposition die lebhafteste Bewunderung erregen. Aber es wären Bilder ohne Rahmen, ohne gleichgestimmte Umgebung, wenn man sich die begleitende Orchestermusit, die

Chöre und Sologesänge wegdenken mußte. Als die Selzacher seinerzeit (1892) die Passionsmusik des deutschen Dechanten H. V. Müller zur Grundlage ihres Spieles machten, hatten



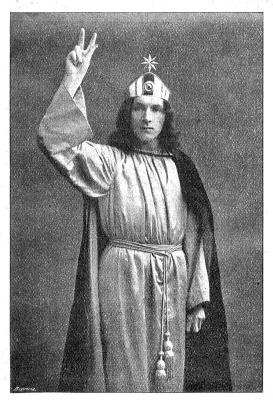
Das Selzacher Passionsspiel. - Kaiphas.

sie eine gludliche Sand. Die Musik ist volkstumlich schön, ganz auf die Sandlung eingestellt mit allen Stimmungs= elementen bedacht, die das fromme Spiel erfordert. Inwieweit die Bearbeitung des damaligen musikalischen Leiters des Spieles, des Berrn Bögeli-Rünlift, die ursprüngliche Bartitur verändert hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Das Selzacher Orchester, unter der derzeitigen Leitung von Berrn Lehrer Erwin Widmer, bewältigt diese Passionsmusik fast ganz mit eigenen Kräften, wahrlich eine respektable Leistung für ein kleines Dörfchen. Ein Glanzpunkt der musikalischen Darbietung sind die Chore, die zeitweise tostümiert auf der Bühne erscheinen und die beilige Sandlung mit stimmungs= vollen Gefängen begleiten. Auch die solistischen Kräfte stehen auf bemerkenswerter künstlerischer Höhe. Der auch in unserer Stadt bestbekannte Lautensänger Loosli, der sich fürzlich in Selzach niedergelassen hat, singt die Tenorsoli; den Selzachern ist mit diesem Zuzug Beil widerfahren.

Noch eine Einzelleistung muß erwähnt werden, die des Prologsprechers. Eigentlich sind es drei, die sich in die Regitation des Prologtextes teilen. Der von dem ehrwürdigen Dichter=Pfarrer Dr. Heinrich Weber in Höngg (1821—1900) geschaffene Text besteht nämlich zur Hauptsache aus gereimten Prologen, die die einzelnen Bilder und Szenen miteinander verbinden und den Fortgang der Handlung an-deuten. Der Brologsprecher tritt vor den Borhang und bereitet mit seiner Rezitation auf das neue Bild vor, das inzwischen hinter dem Borhang lautlos aufgebaut wurde. Bon der Rezitationskunst des Prologsprechers hängt es nun ab, ob die Sandlung und die Bilder richtig verstanden oder ob diese Pausen eintönig werden und das Publikum ermüden. Da muß man nun dem Sauptsprecher, Serrn Bictor Gifiger, ein volles Lob spenden. Geine Prologe sind schlechtweg rezitatorische Musterleistungen. Dem Lehrer seiner jüngeren Kollegen möchte ich empfehlen, seine Schüler nicht ,,ach" und ,,noch" 2c. mit dem weichen ,,ch" sprechen zu

lassen; im übrigen haben auch diese Prologsprecher ihre Sache gut gemacht.

Es seien aus der Fülle der Eindrücke und der Beobachtungen, die sich dem fremden Besucher vor und während des Spieles aufdrängen, noch einige Einzelheiten heraus= gehoben. Schon die langlodigen Anaben, die man auf der Straße als Kartenverkäufer begegnet, weden das Interesse an dem Bersönlichen. Man merkt es auf Schritt und Tritt: ganz Selzach macht da mit; das Passionsspiel ist längst zur Gemeinschaftssache geworden. Schon der Säugling spielt da eine Rolle: als Jesuskindlein, das da allerliebst in der Rrippe oder im Schoße der Maria liegt und seine runden Aermichen bewegt. Welch ein Hochgefühl für die Mutter, deren Kleines zu dieser hohen Rolle auserwählt ift! Dann das ältere Jesustnäblein, das die Flucht nach Aegypten auf dem sanften Eselein — auch eine unentbehrliche Selzacher Erscheinung — mitmachen darf; der blondgelockte und helläugige Zwölfjährige bei den Schriftgelehrten im Tempel, der dunkelhäuptige Johannes der Täufer; die junge Gottesmutter und ihre Begleiterinnen, die Magdalena und die Marta und die Beronita; der Beiland selbst mit dem milden Guido Reni-Saupte, seine Gefährten alle: Johannes, der Liebesstarte, Somon Petrus, der Raschentflammte, Judas, der Berräter, und Philippus und Nathanael und wie sie alle heißen — sie alle wachsen aus der Dorfbevölkerung heran und in ihre Rollen hinein, lange Jahre vorher ausgewählt und erzogen für die hohe Aufgabe, der sie sich nun auch mit ganzer Singebung weihen. Es muß diesem Spiele eine ganz eminente erzieherische Kraft innewohnen, die sich auch in der Zwischenzeit auswirkt. Es waltet gang offensichtlich ein guter Geist im Dorfe Selzach, der nicht nur an den Spielsonntagen, sondern auch im Alltag sich bewährt; ein schlichter Wohlstand scheint zu blüben, wenn wenigstens die schmuden vielfach neuen Säuser des Dorfes



Das Selzacher Passionsspiel. - Prologsprecher.

nicht täuschen. Man frägt sich verwundert, wie dieser Aufschwung einer ganzen Dorfschaft auf Grund eines Spieles zustande kommen konnte. Gewiß stand da, wie überall,

wo etwas Gutes entsteht, eine tüchtige Persönlichkeit dashinter. Wer das ist, weiß in Selzach jedes Kind. Es ist der erfolgreiche Industrielle Herr Adolf Schläsli, der Mäcen des Dorfes, der erst kürzlich der Kirche ein prächtiges neues Geläute schenkte, der unermüdliche Organisator und Försderer des Passionsspieles.

Die Selzacher tragen sich mit Bauplänen. Das hölzerne primitive Gebäude, das heute dem Passionsspiel dient, soll einem größeren steinernen Spielhause weichen. "Die Kraft wächst mit der höhern Aufgabe!" So mögen die Träger dieses Planes denken. Sie wollen den künftigen Generationen ein ganzes Werk hinterlassen, eines das dauert und nicht baufällig wird wie ein leichtes Bretterbaus. "Steht einmal das größere neue Passionsspielhaus, dann mögen unsere Leute sehen, wie sie es würdig benußen. Es soll ihnen eine Verpflichtung, ein stetiger Ansporn zum Streben und zum Rechttun sein auf lange Jahre hinaus!"

Wahrhaftig, ein Dorf, das solche Männer hat, ist glüdlich zu schätzen! Ehre solchem Idealismus und solchem Gemeinsinn! Möchte doch jedem Schweizerdorf eine solche interessante und schöne Aufgabe der Selbsterziehung gestellt sein. Wie viel schöner noch müßte es in unserem schönen Schweizerländchen werden!

D' Ebbeeri=Schnitte.

(Margauer Mundart.)

I bi als jung verhürvtet grüsli verliebt gsi, i mis Mandli natürlich, und ha dorum gar mängs vergässe, wo n i nid hat solle. Mer hand zimli wit vo der Schtadt gwohnt, wo me scho seit "uf em Land" und wo's schon isch. Schönscht bin is isch de groß mächtig Garte gsi, mit Schnabelweid drin, Harz was begährsch? ... Wenn's denn ame Früelig worden isch, alls gruenet het, und d'Vögeli g'sunge, und's all Tag wie schöner worden isch, denn hani nid andersch donne als a mini Verwandte i der heiße Schtadt dante, und's Sarg ifch mer faicht e dli groß worde, wien=i's doch so schön heig, und die müeße fascht verschmachte i dene Mure. Denn hani sie ame der Reihen noh iglade, zum e Käffeli oder sunscht zum e guete Mümpfeli, und ha mi Freud gha, wenn's e sie guet dunkt het und d'Lob= fpruch über euses schon Seimet hämmer bis is Würzeli abe wohltoh. Es isch gar nid ordlig gsi, vo mim Manndli, er isch gwöndlig ame drus a dem Tag, wemme für sicher g'wüßt het, daß öpper chunt. Mir zum Troscht het er denn nume g'feit: "Lueg Chind, wenn di der "Altruismus" padt, denn isch nüt 3'mache! S'einzig wo=n=i cha tue, i druck mi bi Inte. I mag ene's gwüß wohl gönne, wenn's ene g'fallt bi eus, aber vo mir cha niemer verlange, daß i denn deheime blibi! Me dunnt wäger Seiweh über i sine eigne vier Wänd, wie das umeschwirrt vo: Tantene, Basi und Cusine!" ... Was hani welle mache? So sind halt d'Manne! Egoischte so wit as sie warm sind, sogar die beschte! Und er het sich doch nut 3'beklage g'ha. Im erschte Johr, hani ei einzigi Kaffeevisite g'geh. Frili, wie's mer dert g'gange-n-isch, das möcht i keim Mönsche wünsche. Und ha's doch so guet gmeint, nume 3'guet! Es isch frili en Massen= abfüeterig gsi, aber wil mi Ma gmeint het, es geui denn in eim Mol übere, hani's g'macht wie-n-er het welle. Und wil d'Basi Mina, und mi Mama salig, immer über Sarzhlopfe g'chlagt hand, hani g'lost uf eusi Eierfrau, wo mer g'feit het, wenn me Sagebuttecharnelitee cochi, schtatt Schwarztee, donn me trinke so vill me well es machi eim nüt. Und wie hani alls päschelet und g'ördelet, und en Tisch g'richtet, s'ischt en wahri Freud gsi. Do bim Tusig, wo men am beschte dra isch, seit unereinisch mi Mama: "Los Chind, isch der öppe de Wäschlumpe is Teewasser gfalle, wil di Tee so ne gschpässige Gschmad het?" Me cha bante, wie's mir gli isch! Worum het mer au die dumm Eierfrau nut g'feit, me mues de Charnelitee en Schtund choche? Bo dert a hani für lang gnueg Visite gha. I mueh säge, am liebschte iglade hani immer 's Emmu, mi jüngscht Cusine. Es isch es Backsichli gsi, wie me hütigstags au keini meh gseht, so=n=es magers, schüch's, dem hani als jungi Frau öppe no chönne imponiere! Es het a=mer ukegluegt, i ha's wol g'merkt. Drum hani's au immer zue de beschte Vikli iglade. Und's säb Mol, wo=n=i möcht verzelle, hämmer so vill Ebbeeri gha, wie no nie. Igchochet hani wie lät, und es sind doch nie weniger worde, "Weisch du was," hani zue mim Mannoli gseit, "i mache=n=en Ladiz Ebbeerischnitte, und lade's Emmu i derzue. "Mach was dänksch," het er nume gseit, "ich rücke=n=us, i mueh so wie so noh en Nomittag i d'Schtadt, die Wuche, i chume denn z'Obe wider, Adie Schaß." Und dussen, daunst hüt nomittag usecho, zue mer? I ha zwo Vlatte voll Ebbeerischnitte gmacht, i ha dänkt, wil d'sie doch so gärn isisch, wel i der rücke." En Juchzer isch d'Antwort gsi vom Emmu, "i chume sobald i nume cha."

S'isch säbmol nonig die Int gsi, daß eim de Ma schier Blätz ab g'luegt het, wenn me=n=unde=n am Bolde vom Ankehafen acho isch, drum hani die Ebbeerischnitte würkli fein g'macht und damit sie warm bliebe bis 's Emmy dunnt, hani sie is Brotofeli gschtellt und es dlis Spältli offe glo. Das Emmn het lang loh uf sech warte, isch aber do doch cho. I han es prima Kaffi gmacht und uftischet was i Guets gha ha, aber das Emmy wo sunscht, wenn mer elei gsi sind z'amme, so-wes Luschtigs gfi ischt, het hut nid welle uftaue. Es isch gang verläge dert g'fasse und het gäge der Tör abe gluegt, s'isch gsi, as obs öpper erwarti. I han em verzellt, was i nur im hinderschte Winkel gwüßt ha, wo's villicht donnti intressiere, aber nüt het hüt zoge. 3'letscht fahrt mer use, i bi scho e chli ärgerlich gsi: "Los Meitli, was isch au i dich gfahre? Du wirsch doch nid öppe scho en Schatz ha?" S'Emmy isch hold errötet. "Was wett ich mit eme Schatz afoh! Was dänkscht au, Fann!" het's grüeft, aber andersch isch es doch nid worde säbe Nomittag, immer noh isch es gsi wie wenn's öpper word erwarte. S'isch gli drufabe hei, und i ha's würkli nid vermißt, so nes gichpässigs Meitli! ...

Um so meh hani mi gfreut, wo grad druf mi Ma zur Tör ichunnt. Er het so liedi Auge g'macht wo-n-er seit: "Sesch a mi dänkt, Schakli?" I bi fascht e chli bös worde. "Nei, wie d'au wider frogscht! De weisch ganz guet, daß i nume noh dech im Chopf ha, und dorom so mängs vergise!" S'isch allwäg e chli scharf usecho, denn er het mi ganz verwunderet agluegt. "Du chönntisch aber au dänke, Wibli, daß die Frog hüt en geheime Sindergrund het wenn'd würkli a mi dänkt hesch, so hesch mer au Ebbeerischnitte gschpart!" I ha müeße absitze, so isch mer de Schräcke i d'Glider gfahre. D'Ebbeerischnitte! Die schröhnd jo alli noh im Brotose! D, Ma, was bin ich doch für es de Usdruck us der Zoologie wil i mer jetz schänke, mi Ma het ämel nüt widerschproche. Mini schöne Ebbeerischnitte sind ganz verdöret gsi, chum meh z'ässe! Zetz hani au undereinisch gwüßt, uf wer as das dumm Emmy immer gwartet het! ... Hätt's nid chönne en Ton dergliche tue? ...

Aber i säg's jo, so es schüchs Backfischli wie's Emmn eis gsi isch, so öppis gits hüt nümme! . . .

Johanna Fröhlich.

Alt=3ug — Neu=3ug.

(Bum eidgenöffischen Musikfest in Bug.)

Anläßlich des eidgenössischen Musiksestes mögen einige historische Notizen über die Feststadt interessieren.

Hervorgegangen aus Pfahlbau und Fischerörfern, liegt der ältere Teil, die Altstadt, naturgemäß am See, und die "Fischerstube" mit dem Dreizack (Fischchharpune) deutet auf älteste Zeiten hin. Wer den massigen Liebfrauenturm